

1 / 2007



VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**



*Magazin*  
Erscheint viermal jährlich

# Inhalt

Seite

*Interview*

**«Resignation war noch nie meine Sache»** 3

Interview mit Pfarrer Roland Breitenbach

*Buchtipps*

**Bücher von Breitenbach und Venetz** 5, 7

«Der kleine Bischof» und «Jesus wäre heute ein Palästinenser» sind leicht zu lesen; «Kein Gott für Besserwisser» ist seit 15 Jahren eine theologische Bereicherung vor allem für die Osterzeit.

*Dank*

**Danke, Marina und Liselotte** 5

Robert Büchel-Thalmaier dankt den beiden Frauen von der Arbeitsgruppe kirchliches Leben

*Ostern*

**Ein Bild für Ostern?** 6

Mit René Schurte betrachten wir ein Kunstwerk von Joseph Beuys.

*Pastoral*

**Der pastorale Leitfaden** 8

Sandra und Robert Büchel-Thalmaier sowie Gisela Meier und Norbert Jansen von der Arbeitsgruppe zum Leitfaden des Vereins

*Projekt*

**Nicht nur für Kinder** 10

Die neue Familienkatechese zur Erstkommunion lebt aus der Begeisterung bei Eltern und Kindern

*Verein*

**Vereinsversammlung** 11

Bei der Vereinsversammlung am 25. März war die Seele unseres Vereins so richtig zu spüren.

*Brot&Rosen*

**Gottesdienste und Veranstaltungen** 12

Die Veranstaltungen bis Juni im Kloster St. Elisabeth, Schaan

# Impressum

**Herausgeber:** Verein für eine offene Kirche, Postfach 825,

Schaan, Tel. 233 40 33

**Redaktion und Gestaltung:** Christoph Klein

**Fotos:** Pfarrei St. Michael, Schweinfurt, Josef Biedermann, Sandra Büchel-Thalmaier, Kurt F. Büchel

**Druck:** Druckerei Dünser, Schaan (Recyclingpapier)

**Erscheinungsweise:** 4 x jährlich

**Jahresabonnement:** CHF 25.– / Einzelpreis CHF 6.–

**Redaktionsschluss für Ausgabe 3/07:** 30. Mai 2007

**Redaktionsadresse:** Christoph Klein, Tel. 233 40 33

Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, FL-9494 Schaan

E-Mail: klein@offenekirche.li

# Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das erste Fenster unter meiner Regie – für mich natürlich etwas Besonderes. Viel Neues durfte ich in den letzten Monaten lernen und erfahren, und ich bin sehr froh, beim Verein für eine offene Kirche als Pastoraljournalist tätig sein zu dürfen.

Was mir am besten gefällt, ist das hohe Mass an Engagement, das im Verein spürbar ist. Ob in den Arbeitsgruppen, im Vorstand, bei den Gottesdiensten im Kloster St. Elisabeth oder im Kreativen Glaubensweg: Immer wieder beeindruckt es mich, wie Menschen die Initiative ergreifen, um den Glauben zu leben.

Dieser Glaube ist zugleich Abenteuer. Besonders deutlich wird mir dies in den Kar- und Ostertagen: Unvorhergesehen, nicht planbar und voller Macht bricht die zentrale Botschaft Gottes in die Welt von Trauer und Angst bei den Jüngerinnen und Jüngern: Das Leben ist stärker als der Tod. Darum müssen wir uns nicht ins private Schneckenhaus zurückziehen, sondern dürfen auch andere etwas spüren lassen von der Hoffnung, die uns erfüllt.

Der Verein für eine offene Kirche tut dies nun schon das zehnte Jahr. Viele von uns erlebten, wie er sich vom Protestverein zu einem pastoralen Ort mauserte. Wie geht es weiter? Wir haben einen Wegweiser, nämlich den pastoralen Leitfaden. Er macht deutlich, dass der Verein für eine offene Kirche zugleich Bewegung und Netzwerk ist. Beide Begriffe machen deutlich, dass der Verein von der Basis her leben muss.

Und darum: Bringen Sie Ihre Ideen ein! Denken Sie mit, wie der Verein weiter wachsen kann! Denn das, was jetzt den Verein ausmacht, hat alles einmal als «verrückte» Idee angefangen, die zu leben begonnen hat.

In diesem Sinne ein gesegnetes Osterfest!

Christoph Klein

## Zu unserem Titelbild:

Er hat gut lachen – der Schweinfurter Pfarrer Roland Breitenbach. Den Grund seiner Freude und was er mit unserem Verein zu tun hat, erfahren Sie auf den nächsten drei Seiten.



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

[www.offenekirche.li](http://www.offenekirche.li)

# «Resignation war noch nie meine Sache»

INTERVIEW VON CHRISTOPH KLEIN

*Ursprünglich waren es die Ferien im Grossen Walsertal, die Pfarrer Roland Breitenbach in unsere Region trieben. Inzwischen hat er dem Verein für eine offene Kirche auch in schwierigen Zeiten den Rücken gestärkt.*

## Was bedeutet dir dieses kleine und spezielle Land Liechtenstein?

Für mich ist das so wie ein überschaubares Versuchsfeld. Man sieht die Probleme der Kirche schärfer, man sieht aber auch, was die Arbeit von ganz normalen Christen bewirken kann, wenn sie sich engagieren.

## Du bist auf einer Exerzitienwoche hier. Was sind deiner Meinung nach Elemente, die deiner Meinung nach heutzutage eine christliche Spiritualität ausmachen?

Für mich ganz klar und eindeutig die Möglichkeit, Jesus zu begegnen, und zwar einem ursprünglichen Jesus. Es gibt ja die schöne Geschichte, dass der Jesus von Nazareth dem Jesus Christus alle 100 Jahre begegnet und die beiden dann zueinander sagen müssen: «Wir verstehen einander nicht.» Ich möchte Jesus möglichst nah verkündigen, möglichst authentisch, und zu dieser authentischen selbstverantworteten Nachfolge rufen.

## Ich sehe gerade, du hast ein Jerusalemkreuz. Dieses «Heilige Land», obwohl ja der Untertitel deines neuesten Buches «Abschied aus Heiligem Land» heisst, bedeutet dir offenbar ganz viel.

Also mir bedeutet der Boden sehr viel, weil er wie eine Reliquie ist. Jesus ist da drübergegangen. Heilige Länder gibt es leider Gottes nicht, wie es keine heiligen Kühe gibt. Wir müssen Abschied nehmen von manchem, das uns so lieb geworden ist, auch in der Kirche. Und das Reich Gottes zu finden, das ist für mich das Entscheidendere. Das Heilige Land ist etwas sehr Vergängliches; das Reich Gottes ist das, was uns erwartet. Aber Jesus unmittelbar zu begegnen am See Genesareth oder am Berg der Seligpreisungen oder wo immer er seine Spuren hinterlassen hat, das ist für mich die Quelle meiner Spiritualität. Die finde ich natürlich auch in den Evangelien, aber auch in ausserevangelischen Schriften, wie z.B. im Thomasevangelium oder im unbekanntem Berliner Evangelium. Überall dort findet man ganz wichtige Spuren von Jesus, die sich dann wohl zu einem tragfähigen Bild zusammenfügen lassen.

## Als Leitwort des pastoralen Leitfadens unseres Vereins steht ein Satz von Karl Rahner: «Der Christ von morgen wird ein Mystiker sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.» Was bedeutet das denn heutzutage?

Es bedeutet, die Spannung zwischen Meditation und Solidarität auszuhalten. So diesen doppelten Bogen. Ich denke, das hat auch Karl Rahner gemeint, und er wird ja sehr oft zitiert. Der mystische Mensch ist einer, der, um es mit Leonardo Boff zu sagen, Zärtlichkeit und Kraft verwirklichen kann in seinem Glauben. Und das gehört zum Mystiker. Der Mystiker ist nicht einer, der abgehoben irgendwo Engel sieht, sondern der mit beiden Beinen auf dem Boden steht und sieht, was notwendig ist. Also der von einer hohen Achtsamkeit geprägt ist, beispielsweise. Aber diese Achtsamkeit kommt aus seiner engen Gottesverbindung.

## Warum bist du Christ?

Oh – da müsste man lieber fragen: Warum bist du Pfarrer oder so?

## Die Frage kommt dann noch.

(lacht.) Ich bin grundsätzlich christlich sozialisiert und habe mich dann aber auch nie darüber beklagt, dass ich in dieser Sozialisation aufgewachsen bin, weil sie mir einfach Heimat bedeutet.

## Na ja – (wir lachen beide) – es hat dich aber dann doch ganz viel begeistert am christlichen Glauben, dass du Pfarrer geworden bist?

Das kann ich jetzt so nicht bestätigen, sondern...

## ... ach so?

(lacht) ...eigentlich wollte ich Journalist werden, und nur weil wir einen Kaplan hatten, der mich dann schon begeistern konnte, ja, und der dann zufällig zu dem Zeitpunkt, an dem ich mich entscheiden musste, wo mein Berufsweg hingeht, Bischof geworden ist, also dieses Zusammenfallen hat mich dahin gebracht, es doch mal mit der Theologie zu probieren. Das war also der Anlass. Ich muss aber gleichzeitig dazu gestehen, dass ich im Priesterseminar nur unter Protest und unter heftigem Widerstand geblieben bin.



Pater Nathanael, Pfarrer Breitenbach, Bischof Gaillot und Pfr. Dr. Spieler (v. li.) im Januar 2006

### Das war ja auch noch vor dem Konzil?

Ja, ich habe 1957 bis '63 studiert. Natürlich war dann der Aufbruch ganz gewaltig. Also was sich da abgespielt hat, auch in uns selber, mit der Hoffnung, dass da eine ganz neue Kirche entsteht, auf der Basis des Evangeliums, das hat uns dann sehr beflügelt.

### Inzwischen gibt es ja viele, die diesen Weg mitgemacht haben, die jetzt enttäuscht sind. Bei dir ist für mich gar nichts zu spüren von Enttäuschung und Kopfhängenlassen. Wie schaffst du das?

Also, Resignation war noch nie meine Sache. Im Gegenteil: Es hat mich immer gereizt, wenn eine Aufgabe unmöglich erschien, dann war sie für mich doch möglich. So sehe ich meinen priesterlichen Auftrag als alter Knabe noch. Die Begeisterung hat sich sogar noch gesteigert, vor allem wenn man sieht, wie die Menschen im wahrsten Sinne des Wortes bedürftig sind nach dieser Botschaft. Und die ihnen möglichst menschennah und gottesnah zu vermitteln, das ist eine wunderschöne Herausforderung.



**Ich unterstelle dir, du bist mit grosser Begeisterung auch Katholik, also dass dir die grosse Einheit am Herzen liegt. Ist das manchmal eine grosse Spannung?**

Dass ich mich als Katholik verstehe, das würde ich sofort bejahen. Aber ich bin kein römischer Katholik. «Römisch» ist für mich eine Sekte. Und diese Verbindung «römisch-katholisch» ist für mich eine sehr gefährliche Gratwanderung. Ich bin katholisch, im Sinne dass es eine grosse Kirche gibt, eine grosse Gemeinde Jesu Christi. Und die ist sehr bunt und sehr vielgestaltig, wie das Leben eben ist. Es ist für mich kein Schaden, dass es viele Konfessionen gibt. Wenn sie alle sich auf das Wesentliche besinnen, Jesus Christus, dann habe ich keine Probleme.

### Was würde Jesu Botschaft zu uns als Verein für eine offene Kirche in Liechtenstein sagen? Du kennst unseren Verein ja recht gut...

Ich denke, wenn jeder im Verein auch nur ein bisschen daran denkt, dass durch ihn Jesus auch inkardiniert wird, also einverleibt wird in diese Gesellschaft, dann wird Jesus auch in unsere Zeit wiedergeboren. Wir haben alle die Chance, Jesus Christus zu verkündigen, wenn wir versuchen, glaubwürdig zu leben. Das ist das einzige Zeugnis, das die Leute noch annehmen. Das vorgefertigte apostoli-

sche Glaubensbekenntnis ist nicht mehr tragfähig, finde ich. Sondern das Glaubenszeugnis des Einzelnen, der Zeugnis gibt durch das Wort und die Tat. Und das gehört für mich ganz untrennbar zusammen.

### Was fehlt uns noch oder was wünschst du uns? Oder was müssen wir noch lernen? Unser Verein ist ja noch jung.

Ja, ich sehe da keine grossen Schwierigkeiten, solange man nicht den Fehler macht, den die grosse Kirche insgesamt im Augenblick macht, dass sie sich an ihren Sakramenten festklammert und festhält und nicht spürt, dass da ein Ortswechsel notwendig ist, der noch viel deutlicher zu den Menschen hingeht. Sakramente haben nach wie vor so einen Touch, dass sie Leute ausschliessen können. Der Ortswechsel muss dort geschehen, wo Menschen auf der Strasse sind. Das ist unsere grosse Chance. Und das muss man ganz bewusst als Auftrag sehen.

### Du hast in dieser Richtung ja schon einiges erfunden, zum Beispiel Motorradgottesdienste oder den TÜV für Eheleute. Kann das sein, dass wir da in Zukunft etwas entdecken können?

Die traditionelle Pfarrei ist eh gestorben. Also das ist ein ganz wichtiger Satz, den man verinnerlichen muss. Und das heisst, dass künftig Gemeinde entsteht nach dem Satz Jesu «wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind». Und dann, aus diesem Bewusstsein, dass Jesus mit ihnen ist, sehen, wo Not ist, wo der Mensch den anderen braucht, und danach handeln. Also ich muss die Pfarrgrenzen oder was auch immer überspringen und muss auf die Menschen zugehen können. Und da finde ich, das ist für den Verein für eine offene Kirche eine gewaltige Chance, weil er nicht an Strukturen gebunden ist, die er erst niederreissen muss. Er kann einfach sagen: «Kommt und seht» Oder, wenn dieses Kommen nicht möglich ist, hingehen und die Leute erleben und erfahren lassen.

### Deine Pfarrei St. Michael ist ja in einer entscheidenden Phase für unseren Verein auch eine sehr wichtige Kraftquelle gewesen. Wenn du jetzt heute den Verein so siehst, auch was seither so gewachsen ist, was ist da besonders kostbar?

Ich bin Ausländer sozusagen, aber wenn ich es recht sehe, ist der Verein ja aus einer sehr heftigen Kritik entstanden. Das war die Basis. Und ich bin sehr froh darüber, dass der Verein diese doch eher negative Basis schnell verlassen konnte, eine eigene Spiritualität gefunden hat, nämlich das Wesentliche von Jesus zu entdecken und es den Leuten mitzuteilen: Kindern, Firmbewerbern, Erwachsenen. Und es nicht abhängig zu machen von hochgeweihten Verkündigern. Also das ist etwas, was mich sehr beglückt. Und vor allem, dass hier Leute, die man «Laien» nennt, ganz selbstbewusste Christen sind.

## Siehst du mit Blick auf die grosse katholische Gesamtkirche auch positive Signale?

Es wird immer, wenn es um Fragen der Veränderung geht, auf die Gesamtkirche hingewiesen, als könne sich da dann deswegen in dem Land nichts verändern. Ich sehe es genau umgedreht. Wenn ich von der Gesamtkirche ausgehe, sehe ich die Vielfarbigkeit in der ganzen Welt. Und den Austausch, den wünschte ich mir. Dass man von Peru lernt und dass die Peruaner von Liechtenstein lernen, und wir in Deutschland lernen von der Art und Weise, wie die Franzosen Gemeindegründung machen, und so weiter. Diese Vielfalt ist immer die Stärke der katholischen Kirche gewesen. In dem Augenblick, wo es in Sektierertum oder Konfessionalismus abgeglitten ist, ist es kaputt gegangen. Also ich sehe Weltkirche als ein ganz grosses positives Ereignis.



## Den Austausch kann man ja auch beobachten: Zum Beispiel, dass die Liechtensteiner Impulse von Schweinfurt bekommen.

(lacht) Und wir aber auch das Selbstbewusstsein eines kleinen Landes erleben, das zeigt, wie man auf kleinstem Raum sehr weltoffen agieren kann.

## Du hast in einem Interview gesagt: «Ich wache jeden Morgen mit 99 Ideen auf.» Hast du auch noch eine für uns?

(lacht herzlich) Da hast du mich jetzt auf dem kalten Fuss erwischt.

## Na endlich (wir lachen beide).

Da muss ich jetzt mal einen Moment überlegen... (nach 10 Sekunden) Ja, ich würde mir so etwas wünschen, dass der Verein für eine offene Kirche auch noch ein soziales Standbein bekommt. Also ganz bewusst hinschaut: Was ist in diesem Land dringend notwendig, was sonst niemand macht? Und das dann anzugehen. Dass man nicht kopflastig wird, sondern dass auch das Herz und die Hände in diesem Verein ihre Arbeit bekommen. Wir haben in Schweinfurt, also in unserer Gemeinde, zwei Handvoll sozialer Projekte, die sich fast alle selber tragen und die die

Gemeinde auch wieder mittragen. Und das würde ich mir für den Verein für eine offene Kirche auch wünschen.

## Das war vielleicht der wichtigste Satz dieses Interviews. Ganz lieben Dank.

## Buchtipps VON CHRISTOPH KLEIN

### «Der kleine Bischof»

Ein Breitenbach-Klassiker ist dieser Zukunftsroman über einen ganz normalen Pfarrer, der überraschend Bischof wird und versucht, dieses Amt im Geiste des Evangeliums zu bekleiden. Was so unspektakulär klingt, wird im Verlauf der Geschichte alles andere als das.

Geradezu visionär lesen sich folgende Zeilen des 1990 in der ersten Auflage erschienenen Romans. Der kleine Bischof ist krank geworden, und der Arzt sagt zu ihm: «Was die Gläubigen in Chur nach fünf langen Jahren des Widerstands fertiggebracht haben, müssen auch wir schaffen. Ich habe dabei auf Dich gesetzt. Wenn du mich brauchst, lass es mich wissen.» «Den Bischof von Chur hat das Volk gezwungen, zurückzutreten», dachte Oliver, «und der Papst hat nachgeben müssen. Ich werde vom Papst gezwungen und das Volk wird nachgeben müssen.»

Dass die Churer Geschichte ein wenig anders spielen würde, hatte Breitenbach 1990 nicht geahnt...

### «Jesus wäre heute ein Palästinenser»

Gelesen haben sollte man auch diesen neuesten ganz grossen Wurf Breitenbachs, der Ende 2006 innerhalb von zwei Wochen in zwei Auflagen herauskam. Auf seiner Reise durchs «Heilige Land» nähert sich der Autor Jesus von Nazareth und der heutigen Lage von Juden, Christen und Muslimen an, was in ihm selbst tiefe und neuartige Gedanken auslöst.

*Beide Bücher sind im Verlag Raimund Maier erschienen.*

*Der Erlös fliesst zu 100% in die Sozialprojekte von Pfr. Breitenbachs Pfarrei, vgl. [www.stmichael.de](http://www.stmichael.de)*

## Danke, Marina und Liselotte

Die Arbeitsgruppe Kirchliches Leben trifft sich seit 1998 in ca. sechswöchigem Abstand, einerseits als Redaktionssitzung für das Fenster; andererseits um sich auszutauschen und diverse Anliegen um pastorale Fragen zu besprechen und zu schauen, was wir im Rahmen unserer Möglichkeiten tun können. Ebenfalls begleiten wir das Projekt „Brot und Rosen“.

Seit vielen Jahren engagieren sich Marina Kieber und Liselotte Wichser in dieser Gruppe. Leider können sie aus zeitlichen Gründen nicht mehr bei uns mitwirken. An dieser Stelle ein GANZ HERZLICHES VERGELT'S GOTT an Euch, liebe Marina und liebe Liselotte für Euer Engagement und Eure Ideen.

Im Namen der Arbeitsgruppe: Robert Büchel-Thalmaier

# Ein Bild für Ostern? RENÉ SCHURTE

*Wie kann man das Leben und den Tod Jesu in einem Bild darstellen? Diese Frage scheint absurd angesichts der unzähligen Jesusbilder. Sehr oft zeigen sie den Gekreuzigten. So oft, dass man sich an das Bild gewöhnt und nicht bewusst wahrnimmt, dass hier ein Gefolterter gezeigt wird, der auf barbarische Weise getötet wird. Als Gegenmittel gegen diese Gewöhnung bietet es sich an, eine andere Darstellung der Kreuzigung zu betrachten, die "Stuttgarter Kreuzigung" von Joseph Beuys.*

Der deutsche Künstler Joseph Beuys (1921 - 1986), der zu seinen Lebzeiten sehr umstritten war und heute zu den Klassikern der modernen Kunst gehört, hat sich sehr stark mit religiösen Motiven auseinandergesetzt. Er stammte vom katholischen Niederrhein und war von der dortigen Landschaft, aber auch von seinen Erlebnissen im Zweiten Weltkrieg geprägt. Durch tiefe persönliche Krisen wurde er zu seinem kompromisslosen Kunstverständnis geführt, das traditionelle Vorstellungen zertrümmerte und deshalb oft Anstoss erregte.

## Schmutziges Gerümpel

Ein Beispiel für Beuys' Auseinandersetzung mit christlichen Motiven ist die heute in der Staatsgalerie Stuttgart ausgestellte "Kreuzigung" von 1962/63. Schon die bei Kunstwerken übliche Materialbeschreibung (z. B. "Öl auf Leinwand") zeigt bei diesem Objekt an, dass es sich um etwas Aussergewöhnliches handelt. Sie lautet: "Holz, Nägel, Elektrokabel, Faden, Nadel, Schnur, 2 Plastikflaschen, Zeitungspapier, Ölfarbe (Braunkreuz), Gips". Das eher kleinformatige Objekt (42 x 19 x 25 cm) – man könnte es ohne weiteres zu Hause auf die Kommode stellen – verwirrt auf den ersten Blick: Was soll dieses aus schmutzigem Gerümpel zusammengebastelte Ding bedeuten?

Schauen wir uns das Objekt etwas genauer an: Auf grob zusammengenagelten Holzstücken stehen zwei schmutzige Flaschen. Zwischen ihnen ist ein kleiner Holzbalken aufgerichtet, an dem mit alten Kabelstücken ein weiteres Holzstück befestigt ist. Am oberen Ende des Balkens sowie auf den Deckeln der Flaschen (auf der Abbildung nicht sichtbar) sind Zeitungsschnipsel angebracht, die mit einem rotbraunen Kreuz bemalt sind. Am oberen Ende des Balkens hängt von einem Stück Draht eine Nadel an einem Faden. Das Ganze macht einen dreckigen, schäbigen, wackligen Eindruck.

## Hier muss man erst mal entschlüsseln

Die Anordnung der Gegenstände erinnert an die in der Kunstgeschichte immer wieder dargestellte Kreuzigungs-szene mit Jesus am Kreuz, unter dem Maria und Johannes stehen. Eine solche Kreuzigungsgruppe ist zum Beispiel auch über dem Altarraum der Triesner Kirche dargestellt. Diese Assoziation zum Objekt von Beuys wird durch das Kreuz am oberen Ende des Objekts, an der Stelle des INRI-Schildes, unterstrichen. Und ist diese Verknüpfung einmal gemacht, können immer mehr Teile des Objekts entschlüsselt werden, denn jedes Element und die verwendeten Materialien scheinen eine symbolische Bedeutung zu tragen: Der mit Kabeln befestigte Holzsplitter kann als der Gekreuzigte gedeutet werden, die Nadel erinnert an die Darstellung der Marterwerkzeuge. Die Flaschen sehen aus wie Behälter für Blutkonserven. Die Kreuze, die wie das Signet des "Roten Kreuzes" aussehen, sind auf Zeitungsschnipsel gemalt. Der Ausschnitt im Zentrum stammt aus dem Wirtschaftsteil einer Zeitung; Wörter wie



"Saldo", "zurückgegangen", "Zunahme" sind lesbar. Der Zettel auf der einen Flasche ist aus einer Verlobungsanzeige ausgeschnitten, auf dem anderen ist mehrmals das Wort "Schuld" zu erkennen.

### Karfreitag ...

Es handelt sich bei diesem Objekt nicht um eine zufällige Collage und auch nicht, wie manchmal vermutet wurde, um eine Verspottung dieser Art christlicher Kunst. Alle Teile des Objekts tragen Bedeutung und sind im Gespräch miteinander. Durch die einzelnen Teile, das Material und seine Beschaffenheit werden Eindrücke und Assoziationen ausgelöst, die bei längerer Betrachtung immer zahlreicher werden. Als Beispiel dafür mögen die drei Kreuze dienen: Das Kreuz ist zunächst das christliche Grundsymbol und erinnert an die Kreuzigung. Die Art der Darstellung, die wie das Signet des Roten Kreuzes aussieht, löst aber zugleich Assoziationen zu Krankheit, Tod, Krieg, aber auch Ambulanz, Samariter, Krankenhaus aus. Zudem erscheinen die braunroten Kreuze wie mit Blut gemalt. Alle diese Assoziationen lassen sich christlich deuten. Das Objekt ist eine Verdichtung der christlichen Botschaft, umgesetzt mit ungewohnten Materialien und Darstellungsweisen, die zunächst irritieren, bei längerem Betrachten aber neue Verständnisse ermöglichen.

Eine wichtige Rolle für ein neues Verständnis bildet die Art des Materials. Es ist sehr "alltäglich", nicht aus der Lebenswelt abgehoben, wie es bei religiöser Kunst durch die Verwendung von kostbaren Materialien oft der Fall ist. Zudem ist nichts geschönt. Die Holzstücke und die Flaschen zeigen ihr "Alltagsgesicht", nicht ihr "Sonntagsgewand". Damit ist der Kreuzestod, eines der zentralen Elemente der christlichen Botschaft, mitten im Alltagsleben verortet.

Wir haben also eine Karfreitags-Darstellung vor uns. Wo aber ist in diesem Objekt Ostern zu finden?

### ... und Ostern?

Ostern ist viel weniger greifbar als Karfreitag. Das sieht man nicht nur an den neutestamentlichen Berichten, die erkennbar Mühe haben, Worte für das zu finden, was an Ostern geschehen ist. Es gibt auch viel weniger bildliche Darstellungen der Auferstehung als der Kreuzigung. Und dies, obwohl an Ostern das Entscheidende geschehen ist, und nicht an Karfreitag. Die Kreuzigung wäre auch nicht auszuhalten ohne die Auferstehung. Vielleicht können wir die Kreuzigungsszenen nur deshalb ohne Erschrecken betrachten, weil wir wissen, dass danach noch etwas folgt.

Die Auferstehung aber bleibt ungreifbar. Zu ihr gehört auch das immer wieder irritierende Element der Abwesenheit. Jesus ist nach der Darstellung der Evangelien nicht einfach "wieder da", sondern alles ist anders, verwandelt. Die Jüngerinnen und Jünger Jesu müssen mit dieser neuen Situation allerdings alleine zurecht kommen, spätestens nach der Himmelfahrt.

Jesus schickt seine Jüngerinnen und Jünger bei ihrer Begegnung nach der Auferstehung zurück in den Alltag. So kann, mit dem Neutestamentler Hermann-Josef Venetz, die Aufforderung von Mt 28,10 verstanden werden: "Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen, und dort werden sie mich sehen." Galiläa kann hier als Chiffre für das gelesen werden, was die Jüngerinnen und Jünger mit Jesus auf ihrem Weg durch Galiläa erlebten: Alltägliches und Aussergewöhnliches, Altbekanntes und Neues. Und nun müssen die, die dies alles mit Jesus erlebt haben, an ihren alten Ort zurück, wo gleichzeitig alles so ist wie früher, aber auch alles neu und verwandelt durch die Erfahrungen, die sie mit Jesus gemacht hatten.

Vielleicht führt das Objekt von Joseph Beuys auch zu einem solchen Verständnis: Alles ist bekannt, sowohl die Art der Darstellung, die Kreuzigungsgruppe, wie auch das alltägliche Material, das sich in jedem Schuppen findet. Durch die Verbindung der beiden Ebenen aber entsteht etwas Neues und wird ein neues Verständnis des Abgebildeten möglich.



René Schurte aus Triesen hat in Freiburg i. Ü. Theologie studiert und arbeitet als Assistent am Religionswissenschaftlichen Seminar der Universität Zürich

Auch nach der Auferstehung bleibt der Alltag alltäglich. Aber hinter dem Alltäglichen kann, wie die "Kreuzigung" von Beuys zeigt, eine weitere Ebene liegen, die auf eine zusätzliche Bedeutung verweist: Auch das alltäglichste und nutzloseste Stück Holz kann ein Bild für Christus sein.

## Buchtipps VON RENÉ SCHURTE

Die Bibel vermittelt nicht in erster Linie Glaubensinhalte, die man glauben muss, sondern sie erzählt vor allem Geschichten. Wenn man genau hinschaut oder hinhört, stellt man manchmal plötzlich fest, dass sie unsere Geschichte erzählt. Dies ist der Ausgangspunkt der in diesem Buch versammelten Radiopredigten des Neutestamentlers Hermann-Josef Venetz aus Freiburg i. Ü. Mehrere der leicht verständlichen und gleichzeitig anregenden Predigten kreisen um das Thema Ostern und Auferstehung.



Hermann-Josef Venetz, *Kein Gott für Besserwisser*, Edition Exodus, Luzern 1999

# Der pastorale Leitfaden CHRISTOPH KLEIN

*Es begann mit dem «Kleinen Konzil» im Februar 2005 mit der Frage, welche Art von Pastoral gebraucht wird. Seit Herbst 2006 ist er da: Der pastorale Leitfaden. Christoph Klein hat Mitglieder des Arbeitskreises Pastoraler Leitfaden befragt.*

## Sandra Büchel-Thalmaier

Man muss den Verein für eine offene Kirche verstehen auf dem Hintergrund der pastoralen Not – eine spezielle Situation, die neue Wege nötig macht. Viele Menschen fühlen sich in den Pfarreien nicht mehr beheimatet. Was brauchen und was suchen sie? Ich bin stolz auf den pastoralen Leitfaden, weil ich das Gefühl habe: Wir machen gute Arbeit, die durch den Leitfaden noch mehr Konturen gewinnt.

Bei der Frage nach der kirchenrechtlichen Verankerung unserer Arbeit stütze ich schon manchmal. Es tangiert mich wenig, dass das, was wir hier im Verein machen, keinen offiziellen kirchenrechtlichen Status hat. Zugleich erlebe ich gerade im Projekt Brot&Rosen sehr stark den Auftrag von den Schwestern und von den Menschen, die zu uns kommen. Das ist für mich auch ein Auftrag von Gott. Insofern habe ich eine «missio», eine Sendung. Trotzdem bleibt es ein Stachel, dass wir diesen Auftrag von der «offiziellen» Amtskirche nicht bestätigt bekommen. Wir gehen neue und

wichtige Wege. Aber abfinden tue ich mich mit der Situation, die durch das Erzbistum entstanden ist, nicht.

### Was hat sich durch den pastoralen Leitfaden wirklich verändert?

Vielleicht war der interne Klärungsprozess wichtiger als das, was nach aussen gegangen ist. Mir hat der Begriff «work in progress» gefallen. Das ist auch beim Projekt Brot&Rosen so: Man braucht ein gutes pastorales Gespür, um zu merken, was für die Leute wirklich wichtig ist. Jetzt steht zum Beispiel die Frage an: Was ist zwischen Erstkommunion und Firmweg, die wir ja schon anbieten? Soll man eine Alternative zum Religionsunterricht für die 3./4. Stufe hier im Kloster verankern, oder ist es besser, in die Gemeinden zu gehen, so dass es der Verein für eine offene Kirche anbietet? Solche Fragen, die in der Luft liegen, sind durch den pastoralen Leitfaden deutlicher geworden.

### In welche Richtung wird die pastorale Arbeit des Vereins für eine offene Kirche weiterwachsen?

Religiöse Fragen brechen auf, wenn Menschen vor Knotenpunkten des Lebens stehen, z.B. bei Hochzeiten, bei

der Geburt eines Kindes oder bei einem Todesfall und beim Begräbnis. Da sind Begleitung und Rituale gefragt. Da könnte der Verein für eine offene Kirche schon noch etwas machen. Zum Beispiel Flyer zu Hochzeit, Taufe und Begräbnis, mit möglichen Vorgehensweisen und Ansprechpersonen, nachdem es die Pfarrer aus der Sicht der Gläubigen oft nicht mehr sind.

### Wo siehst Du Spiritualität in der Arbeit des Vereins für eine offene Kirche oder in der Arbeit von Brot&Rosen verwirklicht?

Bei den Menschen, die mitmachen und mitdenken. Ich spüre, dass da eine Verbundenheit da ist, die über das Thematische hinausgeht, weil uns ein gewisser spiritueller Grund trägt. Es ist die Vision einer offenen Kirche, ja. Im Sinne des Zweiten Vaticanum.



## Robert Büchel-Thalmaier

Mir gefällt am pastoralen Leitfaden, dass damit Leitbahnen gegeben sind, wo's hingehen soll, und sich nicht in Details verliert. Denn die meisten von uns haben nur begrenzte Kapazitäten.

### Was hat dich zur Mitarbeit motiviert?

Damals vor zwei Jahren ist mir bewusst geworden, dass wir uns als Verein klar machen müssen, wo wir unsere Schwerpunkte setzen. Und das Pastorale ist etwas, das mir ein Anliegen ist. Dass die Leute in ihrem Suchen ernst genommen werden.

### Wirkt der pastorale Leitfaden auch auf «normale» Vereinsmitgliedern und auf Leute ausserhalb des Vereins?

Im pastoralen Leitfaden wird ganz klar gesagt, dass wir die Leute zum Mitarbeiten motivieren wollen. Wir wollen nicht einfach ein Dienstleistungsbetrieb sein, sondern wirklich

«ein Volk, das gemeinsam unterwegs ist», wie es im 2. Vatikanischen Konzil heisst.

**Hilft der Leitfaden, die jeweilige Eigenart der Erwachsenenbildung Stein-Egerta einerseits und des Vereins für eine offene Kirche andererseits klarer zu sehen?**

Die Trägerorganisation der Erwachsenenbildung ist ja der Verein für eine offene Kirche. Und im pastoralen Leitfaden ist noch mal klar herausgekommen, dass da Synergien möglich sind, die noch nicht genutzt sind. Der Verein kann etwa die Erwachsenenbildung bitten, die eine oder andere Veranstaltung zu organisieren.

**Werden sich die Schwerpunkte des Vereins für eine offene Kirche verschieben?**

Ein Schwerpunkt muss die pastorale Arbeit bleiben. Dass suchende Menschen eine spirituelle Heimat haben, besonders im Projekt Brot&Rosen. Ein Schwerpunkt wird bleiben, dass man mit dem Kloster in gutem Kontakt bleibt und mitdenkt. Was ich auch ganz wichtig finde, ist das Thema Öffentlichkeitsarbeit. Da ist man auch auf gutem Weg, sei es Website, FENSTER, Zeitungsauftritt etc. Oder mit der Anstellung von dir. Gerade wo jetzt die Entflechtung von Kirche und Staat wieder vorangetrieben werden soll, ist es wichtig, dass da der Verein präsent ist.

**Willst du noch etwas Wichtiges ergänzen?**

Das Selbstverständnis des Vereins ist mir sehr wichtig. Im Prozess des pastoralen Leitfadens wurde es nochmals sehr deutlich: Wir sind nicht eine neue Kirche oder spalten uns nicht von der katholischen Kirche ab, sondern wir sind ein Verein staatlichen Rechts innerhalb der Kirche, und wir verstehen uns als Kirche in Vielfalt, die offen für spirituell und religiös Suchende ist.

**Gisela Meier**

Ich habe früher sehr aktiv in der Pfarrei und im Verein für eine offene Kirche mitgearbeitet und habe immer mehr gespürt, dass beides auf die Dauer nicht mehr geht. Es hat mir zuviel Kraft gekostet, mich auf der einen Seite oftmals fast entschuldigen zu müssen, dass ich auch im Verein mitarbeite. Für mich sollte das, was im Verein geschieht auch in einer aktiven, offenen Pfarrei möglich sein. Die Arbeit im Verein war für mich mit einem grossen Lernprozess verbunden. Vorerst galt es einmal herauszufinden, was innerhalb des Vereins überhaupt möglich ist. Diese Auseinandersetzungen waren herausfordernd. Ich musste loslassen und mir eingestehen, dass nicht alles Wünschbare auch möglich ist. Schliesslich war es aber sehr befreiend zu spüren, dass man gemeinsam doch einiges bewegen kann. Wir dürfen in letzter Zeit immer mehr feststellen, dass es uns gelingt, mit entsprechenden Angeboten auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen.

Erfreulicherweise suchen zunehmend mehr junge Eltern Unterstützung in der religiösen Erziehung ihrer Kinder. Hier besteht ein Handlungsfeld, das immer wichtiger wird. Der Verein für eine offene Kirche ist je länger je mehr gefragt, weil die offizielle Kirche den Kontakt zur Basis immer weniger findet.

**Was hat dich motiviert, am Leitfaden mitzuarbeiten, und was hat dir am meisten Freude gemacht?**

Bei der Besinnung am Anfang des Kleinen Konzils haben wir gesagt: Wir bauen ein Haus, und den Bauplatz haben wir, nämlich den Verein. Wie bauen wir also das Haus?

Schon der Prozess war für mich sehr wichtig. Zu merken, dass wir miteinander auf dem Weg sind. Dass da noch mehr im Boot sitzen. Dass gemeinsam an einem Haus gebaut wird und dass die Vorstellungen und Zielsetzungen über unsere weitere Arbeit gemeinsam geklärt und festgelegt werden, hat uns in unserer Arbeit sehr bestärkt. Der Zusammenhalt wurde weiter gefestigt und hat uns motiviert, dran zu bleiben.

**Wie siehst du die zukünftige Entwicklung des Vereins für eine offene Kirche?**

Ich denke, dass die pastoralen Schwerpunkte, die wir im Leitfaden formuliert haben, immer mehr gefordert werden. Wir müssen für jene Menschen da sein, denen Kirche etwas bedeutet und die uns brauchen. Wir müssen wieder mehr zu den Ursprüngen zurückkommen. Da hat mich in letzter Zeit auch das neueste Buch von Pfarrer Roland Breitenbach „Jesus wäre heute ein Palästinenser“ zusätzlich

bestärkt, auf unserem Weg weiterzugehen. Ich denke, es ist ein guter Weg.

Für die Umsetzung unseres pastoralen Leitfadens ist das Projekt Brot&Rosen vom Kloster St. Elisabeth ganz entscheidend. Wir dürfen spüren, dass diese Angebote bei den Menschen ankommen. Wer beispielsweise die Gottesdienste am 3. Sonntag des Monats schon besucht hat, weiss, was ich damit meine. Ich freue mich immer wieder über die vielen Eltern, welche mit ihren Kindern daran teilnehmen und aktiv bei den Vorbereitungen mitwirken. Ich denke und hoffe, dass den Kindern dadurch wichtige Werte für das Leben vermittelt werden.



Mail vom 21.4.06  
 Lieber Günther  
 Ganz herzlichen Dank für deine Mail mit dem Pastoral-  
 konzept. Ich habe es mit Interesse gelesen und sehe, dass  
 das Pastoralkonzept immer noch "work in progress" ist.  
 Was in Triesen wird, ist ja spannend, könnte vermutlich  
 auch weitere Kreise ziehen. Ich freue mich einfach, wie  
 der Verein offene Kirche lebt und blüht, und euer Engage-  
 ment ist so etwas wie Balsam auch für meine eigenen  
 Kirchenträume.  
 Eine Idee, die mir spontan noch gekommen ist beim Le-  
 sen der Papiere: Vielleicht macht es sogar Sinn, dem Pas-  
 toralkonzept einen Namen zu geben, der näher bei  
 Arbeitspapier als bei Konzept ist, zum Beispiel "pastora-  
 ler Leitfaden" oder "Konsens über das pastorale  
 Engagement" oder "pastoraler Orientierungsrahmen".  
 Konzept hört sich sehr nach "Resultat" an. Ich wünsche  
 euch weiterhin Mut und Freude in eurer Arbeit und grüs-  
 se dich und die anderen Mitglieder der Pastoralkon-  
 zeptgruppe ganz herzlich  
 Marie-Theres Beeler

### Was wünschst du dir für den Verein?

Ich wünsche mir, dass wir möglichst vieles davon umsetzen können, was im pastoralen Leitfaden schwarz auf weiss steht. Und dass um der guten Sache Willen noch viel mehr wegbrockelt vom Image des Respektlosen und des Aufmüpfigen der offiziellen Kirche gegenüber.

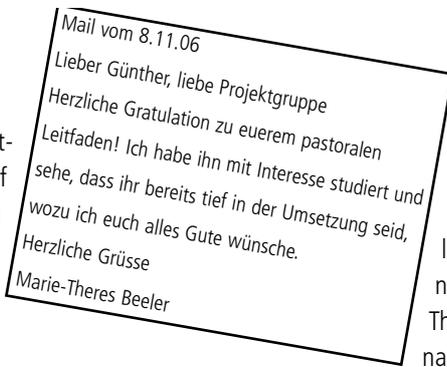


#### Norbert Jansen

Ich bin kein Experte in Pastoralfragen und wusste ehrlich gesagt nicht einmal, was sich alles hinter dem Begriff «Pastoral» verbirgt. Das hab ich dann allerdings ziemlich schnell gelernt. Zur Hauptsache bestand meine Aufgabe aber darin, als Moderator die Diskussion und die Arbeit am Laufen zu halten.

### Was hat besonders viel Freude gemacht, was war eher mühsam?

Unter den Freuden wären verschiedene Beispiele zu nennen: die Arbeit mit dem Team natürlich, die gute und akti-



ve Beteiligung der Teilnehmer am Workshop im Juli 2005 oder das Kompliment unserer externen Expertin Marie-Theres Beeler, die mir nach diesem Workshop

auf der Fahrt zum Bahnhof Sargans sagte, hier sei wirklich «Kirche im Aufbruch» zu spüren. Mühsam war für mich manchmal die lange Dauer des Projekts, das sich immerhin über rund eineinhalb Jahre erstreckte.

### Wie profitiert der Verein für eine offene Kirche vom pastoralen Leitfaden, bzw. wie wird er davon profitieren können?

Heute steht nicht nur ein bedürfnis- und ressourcengerechtes pastorales Angebot, sondern auch eine mittelfristige Planung. Und Planbares ist immer leichter zu bewältigen.

## Nicht nur für Kinder CHRISTOPH KLEIN

*Als an das Kloster St. Elisabeth immer mehr Anfragen nach einer Erstkommunionvorbereitung kamen, entschlossen sich die Projektverantwortlichen von Brot&Rosen, dies zu unterstützen. Und zwar als Familienkatechese, die sowohl Kinder als auch Eltern fordert und fördert.*

«Es war eine überraschende Erfahrung», erzählt eine Mutter. «Eigentlich hatte heute Morgen niemand Lust, ins Kloster zu gehen. Aber jetzt – ich muss sagen, es war ein wunderschöner Sonntagvormittag!»

Christel Kaufmann, die Leiterin des Projekts, schmunzelt ein wenig. Solche Rückmeldungen machen ihr Freude.

«Eigentlich wollte ich erst im Herbst anfangen, aber die Begeisterung von Eltern und Kindern für das Projekt war so gross, dass wir jetzt schon begonnen haben», erzählt sie mir später.

Familienkatechese will Erwachsene und Kinder gleichermaßen in den Prozess eines Religionsunterrichtes einbinden. Durch die Arbeit in der gesamten Gruppe und in den parallelen Eltern- und Kindgruppen erhalten sie bei den regelmässigen Treffen Impulse, die sie daheim inhaltlich und praktisch



vertiefen. Das Modell gibt es in Südamerika schon lange, und nun setzt es sich auch in Europa stärker durch. «Die Eltern haben glaubensmässig sehr unterschiedliche Hintergründe. Die meisten sind beim ersten Elternabend mit grosser innerer Spannung gekommen. Sie haben vorsichtig getestet, was man überhaupt fragen darf, bis sie spürten, dass es beim Sprechen über Religion und Glaube keine Tabus gibt.» Das Konzept ist nicht nur kind-, sondern auch erwachsenengerecht. Eltern, die bisher mit Glaube und Kirche gar keine oder überwiegend negative Erfahrungen gemacht hätten, könnten hier einen ganz neuen Zugang finden. «Und da bin ich natürlich auch theologisch gefordert», sagt Christel Kaufmann.

Wie die meisten grossartigen Dinge hat das Projekt Familienkatechese klein begonnen. Sechs Kinder aus fünf Familien sitzen in den gemeinschaftlichen Sequenzen in einem Kreis, und ihre Eltern oder Begleitpersonen in einem grösseren Kreis aussen herum. «Schön wäre es, wenn noch drei bis vier Kinder und ihre Eltern dazu kämen.» Eine solche Gruppengrösse wäre für Christel Kaufmann und Sr. Regine Hassler optimal. Am 17. Juni von 9 bis 12 Uhr ist wieder Schnuppermorgen, am 19. Juni um 20 Uhr folgt der nächste Elternabend. Praktische Informationen gibt es auf [www.offenekirche.li](http://www.offenekirche.li) in der Rubrik „Religionsunterricht“.

# Ein Verein voller Leben CHRISTOPH KLEIN

*In der Vereinsversammlung am 25. März war die Seele des Vereins für eine offene Kirche deutlich zu spüren. Man merkte, welche Kraft der Verein für eine offene Kirche gerade im pastoralen Bereich hat.*

Wir Vereinsmitglieder haben allen Grund, optimistisch in die Zukunft zu blicken: Zwar ist der Verein nicht gerade langfristig finanziell gesichert (das Legat schmilzt langsam zusammen; Ende nächsten Jahres werden wir aber immerhin noch mit etwa 400 000 Fr. dastehen), doch der Reichtum des Vereins für eine offene Kirche ist die pastorale Arbeit. Und die wird am Geld nicht scheitern.

Sehr eindrücklich war Sandra Büchel-Thalmaiers Bericht über das Projekt Brot&Rosen, in dem man viel von der Begeisterung der Erwachsenen und Kinder spüren konnte.

Die Erwachsenenbildung Stein-Egerta, unsere „grosse Tochter“, wie Wolfgang Seeger sie nannte, ist seit letztem Jahr eduQua-zertifiziert. Josef Biedermann berichtete auch, wie man in der Stein-Egerta baden gehen kann, ohne nass zu werden. Wer dies erleben will, nehme sich seine Anregung zu Herzen: «Kommen Sie in die Erwachsenenbildung, statt immer nur den Jahresbericht zu hören.»

Erfolgreich läuft auch die Arbeit von Wir teilen: Fastenopfer Liechtenstein, das Robert Allgäuer dieses Jahr erstmals als Stiftung vorstellen konnte.

Ein besonderer Programmpunkt war die Präsentation des pastoralen Leitfadens durch Sandra Büchel-Thalmaier und Gisela Meier. Er zeigt auf, dass wir ein konstruktiver und kri-



Sandra Büchel-Thalmaier (li.) und Gisela Meier (re.) erläutern den pastoralen Leitfadern

tischer Teil der Kirche sind. Dabei, so zeigte Sandra Büchel-Thalmaier, charakterisiert sich der Verein durch den Leitfadern einerseits als Netzwerk und andererseits als Bewegung.

Gisela Meier lud uns zu einer kleinen Befragung ein. Im Ergebnis (vgl. rechts) wird deutlich, dass unser Verein in erster Linie die religiöse Bildung intensivieren muss.

Ich durfte anschliessend genau an diesem Punkt anknüpfen, denn erste religiös bildende Veranstaltungen sind in Kooperation mit der Erwachsenenbildung bereits in Planung. So will der Verein mit Erwachsenen aller Altersgruppen mit

dem siebenteiligen Projekt «GlaubensSache. 7 christliche updates» inhaltlich die Kerngedanken des Christentums durcharbeiten. Eine mehrteilige Bildungsveranstaltung für ältere Erwachsene und Senioren zur eigenen Glaubensbiografie im Kontext der Kirchenentwicklung der letzten Jahrzehnte soll ebenfalls dieses Jahr angeboten werden. Und für den Begegnungstag am 13.1.2008 zum 10. Vereinsjubiläum sind viele Leute zum Mitdenken und Mithelfen gesucht.

Neu ist auch das Seelsorgeangebot: Im Anschluss an den Vorabendgottesdienst jeweils am 2. Sonntag im Monat werden eine Frau und ein Mann für seelsorgliche Einzelgespräche zur Verfügung stehen. Genauer erfährt man auf unserer Homepage.

Die Diskussion am Ende der Versammlung war von der Sorge um das religiöse Leben in den Pfarreien und um das zukünftige Zusammenspiel von Staat und Kirche geprägt.

Und beim Apéro gab es Brot und Rosen: Brot für die Damen und Rosen für die Männer. Aus fairem Handel natürlich.



Gute Vermögensverwaltung: Wolfgang Seeger dankt Ingrid Hassler-Gerner

Anteilnahme am Leben der aktiven Vereinsmitglieder (8)

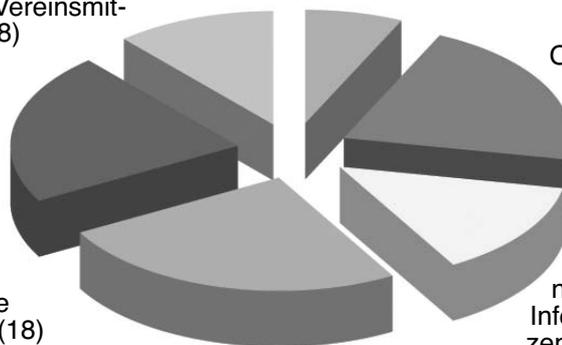
Sakramentenvorbereitung (5)

Liturgisches Angebot (15,5)

Oeffentlichkeitsarbeit (15)

Religiöse Bildung (18)

Begegnungs- und Informationszentrum (9,5)



Wo sehen die versammelten Mitglieder den grössten Bedarf für Erweiterungen? Jeder hatte höchstens zwei Punkte zu vergeben.

# Brot & Rosen

## Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth in Schaan

**Samstag, 31. März, 9.30 - 12.30 Uhr**

Palmenbinden im Werkhof Schaan, Anmeldung 373 42 10

**Sonntag, 1. April, 11.00 Uhr**

Palmsonntag mit Segnung der Kinder-Palmen

**Mittwoch, 4. April, 19.00 Uhr**

Versöhnungsfeier mit Pater Walter Sieber

**Ostermontag, 9. April, 8.30 Uhr**

Kinderliturgie, anschliessend gemeinsames Osterfrühstück  
Anmeldung im Kloster, Tel. 239 64 44

**Sonntag, 15. April 11.00 Uhr**

Gottesdienst am 3. Sonntag mit Pfarrer Roland Breitenbach  
Musik: Gruppe von den Jugend-Exerzitien

**Samstag, 12. Mai 19.00 Uhr**

Vorabendgottesdienst mit P. Willi Klein  
Musik: Margareth Stranzl. Anschliessend Bazar der Firmgruppe I für das Projekt von Bischof Kräutler  
Angebot von Einzelseelsorge nach dem Gottesdienst

**Sonntag 20. Mai 11.00 Uhr**

Gottesdienst am 3. Sonntag mit P. Vinzenz Wohlwend  
Musik: Doris Gstöhl und eine Frauengruppe. Anschliessend Bazar der Firmgruppe II für das Projekt von Bischof Kräutler

**Freitag 25. Mai 19.00 Uhr**

Lobpreisgottesdienst mit Pfarrer Leo Tanner

**Samstag 9. Juni 19.00 Uhr**

Vorabendgottesdienst mit Pfarrer i.R. Josef Lampert  
Angebot von Einzelseelsorge nach dem Gottesdienst

**Sonntag 17. Juni 11.00 Uhr**

Gottesdienst am 3. Sonntag mit Pfarrer i.R. Franz Näscher

**Samstag 30. Juni 10.30 Uhr**

Firmung mit Bischof Erwin Kräutler in Einsiedeln

## Veranstaltungen im Kloster St. Elisabeth

### Jugendexerzitien

**12. April 18.00 Uhr bis 15. April 13.00 Uhr**

Für 16- bis 35-Jährige. Mit Pfarrer Roland Breitenbach.  
Thema: Christsein - der neue Weg beginnt jetzt

### Quellentag

**Samstag, 28. April in Röthenbach/D**

Mit Sr. Ruth Moll, ASC. Thema: Aufstehen - Auferstehen;  
Heilung eines Kranken am Teich Betesha (Joh 5,1 - 18)

### Neu: Taizegebet

**Mittwoch, 2. Mai und 6. Juni, 19.30 Uhr**

Flyer auf [www.offenekirche.li/index.php?id=19](http://www.offenekirche.li/index.php?id=19)

### Innehalten - Ein Tag für mich

**16. Juni von 9.30 Uhr bis ca. 16.00 Uhr**

Mit Dr. Sandra Büchel-Thalmaier u. Sr. Johanna Rubin, ASC  
Thema: "Schön bist du, meine Freundin" (Hohelied 1,15)

### Pfarrkirche Schellenberg, Karfreitag, 10 Uhr

Kreuzweg, gestaltet von Kindern der 4. Klasse

### Pfarrkirche Balzers, Karfreitag, 10 Uhr

Karfreitagsfeier für Primarschüler und Familien, mitgestaltet von Drittklässlern. (Liselotte Wichser, Pfr. W. Bühler)

## Familienpfingsten im Haus Gutenberg

Pfingsten – Fest des guten Geistes. Zum diesjährigen Pfingstfest lädt das Haus Gutenberg, besonders Familien mit Kindern ab etwa fünf Jahren ein. Das gemeinsame Feiern des Pfingstfestes steht im Mittelpunkt des Wochenendes, daneben haben wir ein besinnliches, lustiges, fröhliches und erlebnisreiches Programm für Eltern und Kinder zusammengestellt.

26 bis 28. Mai 2007  
Familienfreundliche Kursgebühr.  
Auskunft und Anmelde-möglichkeiten:  
Tel.: 388 11 33  
[www.haus-gutenberg.li](http://www.haus-gutenberg.li)

